

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [6]

Artikel: Beglückende Tage in Rom : Eindrücke von der "Mariastein"-Sonderreise im März 2004
Autor: Cueni, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beglückende Tage in Rom

Eindrücke von der «Mariastein»-Sonderreise im März 2004

P. Norbert Cueni

Eine schöne Bescherung

Ein Geschenk bereitet dann die grösste Freude, wenn man davon völlig überrascht wird. Dies durfte ich erleben, als ich mich im vergangenen Winter von einer Grippe erholte und es plötzlich an meine Zimmertüre klopfte. Abt Lukas trat ein und meinte schmunzelnd, er hätte ein Geschenk für mich: Eine Romreise Ende März 2004. Dies sei als kleiner Dank gedacht für meine dreissigjährige Tätigkeit als Ökonom unseres Klosters; die Reise sei von Kuoni als «Mariastein»-Sonderreise ausgeschrieben worden; ich könne einfach mitreisen und dürfe zweimal mit der Gruppe an einem besonderen Ort die Eucharistie feiern. Ich war zunächst so überrascht, dass ich kaum etwas sagen konnte, doch dann nahm ich das Angebot freudig an. In Rom war ich zwar schon einmal, doch das war vor mehr als zwanzig Jahren. Vieles von dem, was ich damals gesehen hatte, war leicht verblasst. Und in einer Reisegruppe in Rom unterwegs sein, hatte sicher seinen eigenen Reiz.

Zuweilen, wenn ich im Stillen über die kommende Reise nachdachte, fragte ich mich, ob ich nicht doch zu schnell zugesagt hatte. Denn in Gruppenreisen hatte ich gar keine Erfahrung. Als das endgültige Reiseprogramm eintraf, freute ich mich sehr, denn es waren auch Besuche in Montecassino, Assisi und Padua vorgesehen, drei Orte, die mich sehr anzogen. Von den Namen auf der Teilnehmerliste war mir praktisch niemand bekannt – eine grosse Ungewissheit für die Reise!

Als dann in der Frühe des 21. März die Reise begann, bewahrheiteten sich einmal mehr die Worte von Wilhelm Busch: «Erstens kommt es

anders, und zweitens als man denkt.» Denn die Gesichter der Leute, die dem Bus zustiegen, waren gar nicht so fremd. Viele hatte ich schon in unserer Kirche in Mariastein gesehen. So herrschte bald eine freundschaftliche Stimmung. Wir sassen zwar nicht im gleichen Boot, aber im gleichen Car.

Schnell hatten wir die Alpen durchquert, standen an der Grenze nach Italien und fuhren, ohne Grenzkontrolle, via Florenz unserem Ziele entgegen. Langweilig wurde es nicht: Imbisspausen, Gespräche, Kommentare der Reiseleiterin und die Landschaft liessen die lange Fahrt zu einem Erlebnis werden.

Beim Eindunkeln wurde der Verkehr dichter – wir näherten uns Rom. «Hier ist das Olympiastadion!», tönte es kurz vom Fahrersitz. Das Stadion war hell erleuchtet. Links und rechts waren die Autos parkiert, teilweise wurde es sehr eng. Doch der Chauffeur zirkelte den Car gekonnt durch die Engpässe, bis wir vor unserm Hotel anlangten. Dankbar atmeten wir auf.

Licht und Schatten der Ewigen Stadt

Am folgenden Morgen konnten wir ausgeruht das Programm in Angriff nehmen. Trotz des furchterregenden Verkehrs gelangten wir heil an unser erstes Ziel, zum *Kolosseum*. Eine deutsche Frau, die schon über zwanzig Jahre in Rom lebt, war zu uns gestossen, um uns die Sehenswürdigkeiten Roms zu zeigen. Sie erklärte uns das monumentale Bauwerk, das zwischen 72 und 80 nach Christus erbaut wurde und 50 000 Zuschauern Platz bot. Als die Begleiterin nebenbei bemerkte, dass zur Zeit des Kaisers Trajan, der von 98 bis 117 das *Imperium Romanum* regier-

te, 11 000 Tiere und etwa 10 000 Gladiatoren in der Arena des Kolosseums ihr Leben lassen mussten, da verblasste für mich der Glanz dieses Gebäudes und der späteren Geschichte Roms.

Mir war, als hätte unsere Führerin etwas von meiner Betroffenheit gespürt, denn sie zog mit uns nach *Sankt Paul vor den Mauern*. Diese Basilika wurde ums Jahr 320 im Auftrag von Konstantin, dem ersten christlichen Kaiser, über dem Grab des Apostels Paulus errichtet und nach dem verhehrenden Brand von 1823 wieder aufgebaut. Schon die klassizistische Säulenhalle machte auf mich einen tiefen Eindruck, und als wir den fünfschiffigen Kirchenraum betraten, konnte ich nur mehr staunen: Ein weiter, durch unzählige Säulen gegliederter und mit Marmor, Alabaster und Gold verzierter Gottesdienstraum. Über dem Grab des Apostels Paulus steht der Hauptaltar, überragt von einem kunstvollen Baldachin, während im Mosaik der Apsis Christus als Pantokrator thront. Welcher Glaube, welche geistliche Kraft muss die Menschen erfüllt haben, dass sie ein so mächtiges und herrliches Gotteshaus erstellen konnten! An die Kirche angebaut ist ein Benediktinerkloster, dessen Kreuzgang schöne Doppelsäulen mit Mosaik-Einlegearbeiten zieren. Vom Leben der Mönche war wenig zu sehen; die Gemeinschaft soll noch acht Mönche umfassen, erzählte uns die Begleiterin. Wird dieses herrliche Werk des Glaubens letztlich zu einem Museum werden, in dem das Leben des Glaubens fehlt?... Ein dunkler Punkt, der mich nicht mehr ganz froh werden liess. Doch über allem steht Gottes Weisheit und Gottes unerforschliche Güte.

Am Nachmittag besuchten wir die grossartige architektonische Anlage der *Spanischen Treppe*. Blumen und Trauerflor vor der Spanischen Botschaft liessen mich mehr an die Terroropfer von Madrid als an die Haute Couture denken, die hier ihre Auftritte hat. Auch der anschliessende Besuch der berühmten Fontana di Trevi konnten mich die Opfer von Madrid nicht ganz vergessen lassen.

Nun führte uns der Weg zur ältesten Marienkirche Roms, nach *Santa Maria Maggiore*. Ihre Kunstwerke, während fünfzehnhundert Jahren

entstanden, sind zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen. Für uns stand aber nicht die Kunst an erster Stelle, durften wir doch in diesem altherwürdigen Gotteshaus in der Sakramentskapelle Eucharistie feiern. Wir feierten die heilige Messe zu Ehren des Ordensvaters Benedikt. Möglicherweise besuchte er diese Kirche, bevor er Rom verliess und sich in die Einsamkeit zurückzog. Der 21. März ist sein Todestag, sein Geburtstag für den Himmel. Es war eine würdige Festfeier, der ganze Kirchenraum wurde von unserem Gesang erfüllt. Mit dem Lied «Maria, breit den Mantel aus» stellten wir uns abschliessend unter den Schutz Marias, die in diesem Gotteshaus seit mehr als fünfzehnhundert Jahren als Gottesmutter verehrt wird. Dankerfüllt kehrten wir in unser Grand Hotel zurück.

Im Vatikan und in Sankt Peter

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen des Vatikans. Zuerst mussten wir uns in Geduld üben, denn vor den *Vatikanischen Museen* staute sich eine Warteschlange, sodass wir erst nach einer guten Stunde zum Eingang gelangten. Gerade bei diesem Warten und Gehen gab es wertvolle persönliche Gespräche, für die man sonst keine Zeit gehabt hätte. Nach der Eingangskontrolle wurden die Räume weiter, die Menschen verteilten sich. Geführt von unserer deutsch-römischen Begleiterin streiften wir den Saal der Museen und zogen durch die Galerie der Wandteppiche, wo es eine eindruckliche Sammlung von Gobelins aus Brüssel zu bestaunen gibt, die von Raffaels Schüler entworfen, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament darstellen. Nach der Galerie der Landkarten wurden die Besucherströme wieder dichter. In die Stenzen Raffaels konnten wir einen raschen Blick werfen, dann ging es der Sixtinischen Kapelle entgegen. Trotz der zahlreichen Menschen beeindruckte mich dieser Raum aufs neue. Mir wurde sogar ein Sitzplatz angeboten. So konnte ich in einer gewissen Ruhe den Bilderzyklus aus dem Leben Jesu Christi betrachten, der von Malern der Frührenaissance geschaffen wurde wie Domenico Ghirlandaio, Cosimo Rosselli

und Sandro Botticelli. In diesem Raum könnte man tagelang verweilen, doch die Uhr und das Fähnchen unserer Begleiterin mahnten zum Aufbruch.

Am Nachmittag war der Besuch der *Peterskirche* vorgesehen. Obwohl man auch hier nur via Eintrittskontrolle Einlass findet, war da ein anderes Klima zu spüren als in den Museen. Die Weite und Höhe des Kirchenraumes lässt einen aufatmen, hier ist nichts von Enge zu spüren. Auch wenn viele Besucher unterwegs sind, gibt es reichlich Freiraum. Die einen besichtigen das Frühwerk des Michelangelo, die Pietà, die das Idealbild der Frau dargestellt – vielleicht sogar das Bild der Mutter, die der Künstler mit sechs Jahren verloren hatte. Andere bestaunen die mächtige Kuppel, die den ganzen Bau harmonisch überwölbt. Es ist das Spätwerk Michelangelos, an dem er die letzten 16 Jahre seines Lebens arbeitete. Eine weitere Gruppe betrachtet den Baldachin Berninis, der sich majestätisch über dem Hauptaltar erhebt. Obwohl viele Menschen unterwegs sind, auch junge Leute aus aller Welt, kann man sich zum stillen Gebet in einer Seitenkapelle hinsetzen. Trotz des grossen Betriebes nehmen die Besucher aufeinander Rücksicht, wie dies Papst Johannes XXIII. vorgelebt hat. Wenn man am Altar mit seinem Grab vorbeizieht, wird es sehr ruhig, die Erinnerung an seine Güte lebt auf.

Im Kirchenraum von Sankt Peter reichen sich Kunst und religiöser Geist die Hand, Gegenwart und Vergangenheit begegnen einander auf kleinstem Raum. Hier erlebt man auch Weltkirche, beispielsweise, wenn man in die Krypta hinabsteigt, um am Grab des Apostelfürsten Petrus zu beten, und ein paar Schritte weiter steht man am schlichten Grab des grossen Papstes Paul VI.

So tief die Gedanken waren, so schnell verflog die Zeit. Als sich unsere deutsch-römische Begleiterin verabschiedete, empfahl sie uns noch, etwas länger in der Kirche zu bleiben, in einer halben Stunde würde eine Eucharistiefeier beginnen; dabei sei auch Choralgesang zu hören, der unter die Haut gehe. Gerne verlängerten wir unser Bleiben. Der Gesang war eindrücklich, doch unter die Haut ging mir das *Attende Do-*

mine nicht. Vielleicht sind wir in Mariastein mit dem Choralgesang ein wenig verwöhnt, unsere Chorschola könnte jedenfalls bei einem Gottesdienst in Sankt Peter ohne weiteres mitsingen.

Von der Stadt aufs Land

Nach diesen beiden intensiven Tagen zog es uns hinaus in die umliegenden Berge. Das erste Ziel war *Montecassino*. Wegen des vielen Verkehrs auf den Ausfallstrassen Roms brauchte es zunächst Geduld. Doch dann konnten wir von weither die Bergkuppe und das Kloster Montecassino erblicken, wo der heilige Benedikt ein Kloster gegründet und seine berühmte Regel geschrieben hatte. Der Himmel überzog sich mit Wolken, und als wir beim Kloster ankamen, da regnete und regnete es.

Wir betrachteten den Gebäudekomplex unter den Schirmen hervor und gingen gleich in die

In Rom begegnet man dem genialen Architekten, Maler und Bildhauer Gian Lorenzo Bernini (1598–1680) auf Schritt und Tritt. Ob der Baldachin oder die Kollonaden von St. Peter, ob auf der Tiberbrücke Castel S. Angelo oder in der Villa Borghese, auf der Piazza Navona oder Piazza Barberini – dem barocken Rom hat er seinen Stempel aufgedrückt. Berühmt ist seine Skulptur «Ekstase der heiligen Theresa von Avila» in der Kirche S. Maria della Vittoria (Bild rechts). Auf grossartige Art bringt er darin die Gotttrunkenheit der grossen spanischen Mystikerin (1515–1582) zur Geltung; Papst Paul VI. erklärte sie 1970 zur Kirchenlehrerin.



Normandie–Bretagne– Val de Loire

Eine Wallfahrts- und Kulturreise, begleitet von P. Augustin Grossheutsch: Sonntag, 3., bis Samstag, 9. Oktober 2004, mit Erich-Saner-Car. – Auskunft und Anmeldeformular bei P. Augustin; Anmeldung bei Erich Saner Reisen AG, Ziegeleistr. 52, 4242 Laufen, Tel. 061 765 85 00.

Kirche. Im Zweiten Weltkrieg waren Kloster und Kirche völlig zerstört worden. Danach wurde alles nach den alten Plänen wieder aufgebaut. Noch sind in der Kirche einzelne Spickel im Gewölbe noch nicht ausgemalt, was aber nicht weiter auffiel, so dunkel war der Raum. Durch das widrige Wetter wurden wir zum Wesentlichen gewiesen, zur Krypta mit der Grabstätte Benedikts und seiner Schwester Scholastica. Hier, am Grabe dieser heiligen Geschwister, verharrten wir in stillem Gebet, das wir mit dem gemeinsamen Gebet des Herrn beschlossen, wie Benedikt es mit seinen Mönchen tat. – Das Kloster erschien wie ausgestorben. Unsere Begleiterin, eine Österreicherin, die seit über 25 Jahren in Rom verheiratet ist, sagte uns, es seien nur mehr 18 Mönche, die die riesige Anlage bewohnten. Doch dann begegneten wir einem ganz alten Mönch, der still vor dem Tabernakel betete. Wenn man bei ihm vorbeiging, schenkte er jedem, der ihn grüsste, eine schlichte Benediktsmedaille. Für mich ist sie ein wertvolles Andenken an den Ort, wo unser Ordensvater Benedikt als Mönch lebte und sein Leben in die Hand seines Schöpfers und Herrn zurückgab. Das Wetter sorgte für weitere Überraschungen. Als wir am Nachmittag in *Fuggi* – dort wird von den Parteien die italienische Politik ausgeheckt – eine Kaffeepause einschalten wollten, fing es an zu schneien; ein Graupelschauer entlud sich, sodass wir von unserem Vorhaben abliessen und nach Tivoli weiterfuhren, wo die Sonne uns vom heiteren Himmel entgegenlachte. Natürlich besuchten wir hier nicht mehr die *Villa d'Este* mit der Allee

der hundert Fontänen – mit Wasser waren wir an diesem Tage überreich gesegnet.

Da für uns der letzte Tag in Rom angebrochen war, wollten wir die vierte Papstkirche, die Erzbasilika von *San Giovanni in Laterano* besuchen. Auf der Fahrt zu dieser Kirche hatte uns die Begleiterin bereits vieles erzählt. Doch als wir dort eintrafen, da zeigte sich nochmals ein Stück von Rom, das man nicht vergessen kann: der Marmorboden, die Kassettendecke, die Mosaiken in der Apsis – da könnte man Tage verweilen. Doch die Zeit blieb nicht stehen, wir mussten auch hier von einem Stück Rom Abschied nehmen, das wir wohl nie vergessen werden.

Auch das Leben geht weiter, und zum Leben gehört das gemeinsame Mahl, zu dem wir in die Gegend von *Frascati* fuhren. Mitten in einem Weinberg wurden wir nicht nur durch den einheimischen Wein, sondern auch durch eine ausgezeichnete Küche verwöhnt, was der Pflege der Gemeinschaft sehr dienlich war. Darauf wurde bei der Planung der Reise grossen Wert gelegt. Das hat sich ausbezahlt. Vielleicht konnte man deshalb immer wieder zufriedene Gesichter sehen.

Stationen auf dem Heimweg: Assisi und Padua

Am 26. März nahmen wir – pünktlich wie immer – Abschied von Rom. Nochmals warfen wir einen Blick auf die Heilige Stadt, dann ging es dem Tagesziel *Assisi* entgegen.

Von weitem erblickten wir die grossartige Doppelkirche über dem Grab des heiligen Franz. Um die Kirche und Klosteranlage herum ist alles wohl geordnet. Auch in den Kirchen wird nichts dem Zufall überlassen, Ordner überwachen das Geschehen. Erst beim letzten Bild in der Oberkirche, wo der auferstandene Herr dem heiligen Franz die Wundmale schenkt, gab es für mich ein stilles Verweilen. In der Kirche Santa Chiara fühlte ich mich mehr zu Hause. Da konnte man sich wieder frei bewegen und die Kostbarkeiten bestaunen und auch in Stille beten.

Wie der heilige Franz haben wir hier auf Erden keine bleibende Stätte. Langsam aber sicher mussten wir uns heimwärts wenden. Noch zweimal durften wir in Italien übernachten und uns im Continental Hotel in *Abano* verwöhnen lassen. Bei dem gediegenen Essen und der vornehmen Übernachtung kam ich mir schon ein wenig als König vor! – Dies war freilich nur Zugabe, denn das eigentliche Ziel war *Padua*. Die Führung durch die Basilika des heiligen Antonius musste ausfallen, weil der Vikar der Gemeinschaft bei einem Unfall gestorben war. Während des Beerdigungsgottesdienstes konnte ich mich in der Sakristei auf die Eucharistiefeier im Kapitelssaal vorbereiten. Froh und frisch wie in Santa Maria Maggiore klangen die Stimmen der Mitfeiernden. Man merkte, dass das religiöse Moment in unserer Gruppe geschätzt wurde. Um den Altar vereint, fühlten wir uns so richtig als Gemeinschaft.

Der Nachmittag stand zur freien Verfügung. Weil ich am Morgen die Basilika des *Santo* nicht richtig besichtigen konnte, holte ich dies zusammen mit einem treuen Begleiter nach. Ich staunte, wie viele Schätze in romanischen, gotischen und byzantinischen Stilformen hier

anzutreffen waren. Am tiefsten beeindruckte mich, wie ungezwungen man sich in dieser Kirche bewegen konnte und wie viele junge Menschen am Grabe des heiligen Antonius beteten. Angst vor Touristen gibt es hier nicht, man wird als Gast und Pilger angenommen. Nun hiess es Abschied nehmen von Italien, einem Land mit reicher Geschichte, Kultur und Religion. Dankbar und zufrieden konnten wir auf ein paar schöne Tage zurückblicken. Hoffentlich wird ihr Glanz nicht so schnell verblassen. Ich denke dabei nicht nur an die Kunstwerke, die wir besichtigen konnten, sondern auch an die freundschaftlichen Begegnungen in unserer Gruppe, wo stets ein guter Geist lebendig war. Dazu trugen der Chauffeur bei, Herr Thierry Saner, der uns sicher von einem Ort zum anderen fuhr, und die Reiseleiterin, Frau Erika Wüthrich, die stets mit einem guten Wort zur Stelle war und mit viel Aufmerksamkeit für uns sorgte. – Herzlichen Dank an die ganze Gruppe; es war ein eindrückliches Erlebnis, diese Tage miteinander zu geniessen. Besten Dank an Den, der uns mit Seinem Segen begleitete und auch die Sonne wieder scheinen liess wie in Tivoli: *Deo Gratias!*

Priesterexerzitien in Mariastein

Der Gottesdienst als Glaubens- und Lebenshilfe

*«Man kann nicht heilig sein, wenn man nicht ein fröhliches Herz hat»
(Papst Johannes Paul I.)*

- Leitung:** Dr. theol. Karl Schlemmer, Nürnberg, Prof. em. der Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie an der Universität Passau, zurzeit Gastprofessor an der Theologischen Hochschule Chur
- Ort und Zeit:** Gästehaus Kloster Mariastein, vom Montagnachmittag, 22. November, bis Freitagnachmittag, 26. November 2004
- Gesamtkosten:** Fr. 450.–
- Anmeldeschluss:** 15. Oktober 2004

Anmeldung an den Gästepater Armin Russi, Tel. 061 735 11 80, Fax 061 735 11 03.
Die Angemeldeten erhalten zu gegebener Zeit das detaillierte Programm.